

Mentor des Düsseldorfer Musiklebens

Der Komponist und evangelische Kirchenmusiker Oskar Gottlieb Blarr vollendet am Dienstag sein 80. Lebensjahr. 40 Jahre lang war er Kantor und Organist der Neanderkirche. Er hat ein Stück Musikgeschichte geschrieben.

VON REGINE MÜLLER

Man mag es nicht glauben: Oskar Gottlieb Blarr wird am kommenden Dienstag 80 Jahre alt. Er wirkt unverändert drahtig, nach wie vor ist er mit dem Rad unterwegs und fällt auf mit seinem schwarzen Hut. Wenn er erzählt, vergehen zwei Stunden wie im Flug. Denn Blarr ist eine der Galionsfiguren des Düsseldorfer Musiklebens und hat selbst ein Stück Musikgeschichte geschrieben. Bis 1999 versah er 40 Jahre sein Amt als Organist und Kantor der Neanderkirche und wirkte als Komponist und nimmermüder Vorkämpfer des Zeitgenössischen.

Dabei war Düsseldorf in seinem Leben eigentlich gar nicht vorgesehen: „Ich kam nach Düsseldorf nur, weil ich nicht zu Olivier Messiaen nach Paris konnte. Ich dachte, ich bleib mal ein Jahr in Düsseldorf; wenn schon nicht Paris, dann wenigstens Klein-Paris.“

Geboren wurde Blarr 1934 im ostpreußischen Bartenstein als Sohn eines Schmieds. Mit zwölf versuchte er sich an ersten Kompositionen, später studierte er Schlagzeug und Kirchenmusik in Hannover. 1961 lockte ihn sein Kollege Gerhard Schwarz nach Düsseldorf. Aus dem Zwischenstopp wurde eine Lebensaufgabe: „Es gab hier so etwas wie eine verspätete Gründergeneration. Die Neanderkirche war lange geschlossen, und nun sollte eine Orgel gebaut werden. Und einen Chor gab es auch noch nicht.“

So machte Blarr sich an die Aufbauarbeit: Gründete den Neanderchor und konzipierte den Bau der

Rieger-Orgel. Dann tauchte an der Kölner Musikhochschule Bernd Alois Zimmermann auf. Blarr, der immer komponieren wollte, war wie elektrisiert: „Ich bin sofort zu ihm in die Klasse und habe bei Null angefangen. Er war ein Glückstreffer für mich.“

Die zweite prägende Komponisten-Begegnung war die mit Krzysztof Penderecki: „Von ihm habe ich alles gelernt, was Instrumentation angeht.“ Schließlich kam Milko Kelemen ans damalige Düsseldorfer Konservatorium: „Er war ein Filou erster Sorte, aber er hat doch viel be-

wirkt.“ Denn Kelemen sorgte für die Initialzündung der Konzertreihe „3 x neu“, die Blarr gründete, um den Düs-

seldorfer Komponisten ein Podium zu bieten. Damals musste Neue Musik in Düsseldorf noch durchgesetzt werden, und vor allem in der Gemeinde gab es nicht nur Applaus für Blarrs fortschrittlichen Kurs: „Da gab es Stimmen im Presbyterium, die mich für einen Kommunisten gehalten haben und mich loswerden wollten.“

Doch Blarr beherrschte auch die populäre Klaviatur und machte als Komponist von jazzigen Kirchenliedern Furore: „Ich bin damals als Jazz-Kantor rubriziert worden, das war mir gar nicht so recht.“ Für den Rückhalt in der Gemeinde war diese Popularität aber günstig. Dennoch haderte Blarr immer wieder mit Düsseldorf und mit dem ewigen Spar-Diktat. Er bewarb sich auf eine große Stelle in Bonn, und als das scheiterte – nach 20 Jahren Neanderkirche –, setzte er eine Zäsur und ging für neun Monate nach Israel.



Vor Orgelpfeifen fühlt er sich am wohlsten: der Düsseldorfer Organist Oskar Gottlieb Blarr.

FOTO: DIETRICH JANICKI

ZUM GEBURTSTAG

Aus „3 x neu“ wird jetzt „3 x blarr“

„3 mal blarr“ In Anlehnung an die Konzertreihe „3 x neu“ findet zu Blarrs 80. Geburtstag „3 mal blarr“ statt.

Abendmusik Am Geburtstag, 6. Mai, um 18.30 Uhr gibt es eine geistliche Abendmusik (unter anderem mit Martin Schmeding, Orgel) in der Neanderkirche.

Konzert Am 8. Mai, 19.30 Uhr, erklingt in St. Andreas „Na hör'n Sie mal!“ (unter anderem mit dem „ensemble notabu“).

Lesung Am 14. Mai gibt es ab 19.30 Uhr im Heine-Haus „Meine Stadt am Fluss“, eine Lesung samt Konzert mit Oskar Gottlieb Blarr.

Und kam zurück, um zu bleiben: „Ich hatte danach eine völlig neue Perspektive. Plötzlich war ich zuhause hier.“ Buchstäblich fand er dann auch sein Haus, das in Wahrheit eine großzügige Wohnung an der Poststraße ist. Der junge Johannes Brahms soll einst dort gewohnt haben. Noch wichtiger ist Blarr aber der alte Kamin aus Ostpreußen: „Ich bin doch der Sohn eines Schmieds.“ In den letzten Jahren hat er sich für den Bau und die Sanierung von Organen hierzulande und in Polen engagiert und endlich mehr komponieren können. „Die Neue Musik in Düsseldorf geht weiter, da braucht mich keiner mehr. Mein einziger Wunsch ist noch die Tonhalle, da muss noch eine gute Orgel hin. Ansonsten kann ich es nur mit dem ganz banalen Satz bilanzieren: Ich habe wirklich richtig Glück gehabt mit Düsseldorf und in Düsseldorf.“